

Rundbrief Nr. 22

Sonderausgabe zum Weltautismustag am 2. April



Im März 2011

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde unserer Arbeit,

erstmalig melden wir uns bei Ihnen mit einer Sonderausgabe unseres Rundbriefes zum Weltautismustag. Im November 2007 erklärten die UN den 2. April zu dem Tag, an dem die "Mitgliedsstaaten" jährlich dazu ermutigt werden sollen, in ihren Ländern das Bewusstsein für autistische Kinder zu schärfen. Leider wird diesem Tag bis jetzt nicht sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt. Mehrere Tageszeitungen, die wir angeschrieben haben, waren bis jetzt nicht an dem Thema interessiert. Andere Medien (diverse Fernsehredaktionen) haben wenigstens unsere Briefe beantwortet. Ob sie unsere Hinweise umsetzen werden, bleibt ungewiss. In den Medien präsent sind bis jetzt fast ausschließlich hochintelligente Asperger-Autisten mit Sonderbegabungen.

Schön, dass nun Frau Zöllner die Initiative ergriffen hat, diesen Tag zu nutzen, um auf die Problematik der ganz „normalen“ Autisten aufmerksam zu machen. Es wird am 2. April Info - Stände geben und am 3. April einen speziellen Gottesdienst in der Hospitalkirche in Stuttgart. Wir konnten auch noch andere Kirchengemeinden gewinnen, die an einem anderen Sonntag das Thema Autismus im Gottesdienst aufgreifen wollen. Näheres erfahren Sie auf der letzten Seite dieses Rundbriefes.

Ich möchte mich gerne dem Wunsch eines Betroffenen anschließen:

„Ich hoffe, dass eines Tages Autisten die Unterstützung seitens der Gesellschaft bekommen, die sie brauchen, um sich in dieser Gesellschaft zurechtzufinden.“

Dann könnten vielleicht öfter so schöne Ausflüge stattfinden, wie der von Maximilian in den Kölner Dom und mehr autistische Menschen würden so geeignete „Lebensräume“ für sich finden wie Andreas.

Lesen Sie dazu die entsprechenden Berichte.
Herzlichst

Ihre


Maximilians Reise nach Köln



"Hier bin ich im Kölner Bahnhof, er ist sehr groß, ständig sieht man anfuhrnde und rausfuhrnde Züge. Menschen gehen ein und aus alle haben es eilig ihren Anschlusszug zu bekommen".



"Mitten im Kölner Dom auf einer Bank. Ich schaute mir den Altar an er war wunderschön und beeindruckte mich sehr."

www.autismusstuttgart.de

Vorsitzende des
Vorstandes:
Helga Braun-
Habscheid
Ostlandstr. 3
73760 Ostfildern
0711/3400501
autismus_stuttgart
@gmx.de

Bankverbindung:
Landesbank
Baden-
Württemberg
BLZ 60050101
Konto 2520306

Spenden sind
steuerbegünstigt.

Wünsche für den Weltautismustag

Ich wünsche mir das mehr Transparenz stattfindet um es allen einfacher zu machen mit uns in Kontakt zu treten zum Beispiel lebenslanges Lernen mit der Methode FC oder handschriftlich gestützt wie es meine Mutter macht. (Maxililian)

Dass eine größere Öffentlichkeit möglichst gute Informationen über Autismus bekommt.

Es wäre schön, wenn es an diesem Tag Berichte in der Zeitung oder im Radio oder Fernsehen geben würde, um den Menschen das Thema Autismus bekannter zu machen. Wir würden uns wünschen, dass es auch einmal erwähnt wird, dass nicht alle Asperger-Autisten hochintelligente Sonderlinge sind, sondern dass wohl die meisten ganz normale durchschnittlich intelligente Menschen sind, so wie es bei den „normalen Menschen“ auch von weniger begabten bis zu sehr intelligenten Menschen alles gibt. In Berichten werden meist nur die Hochintelligenten vorgestellt.

(betroffener Elternteil).

Dass über Autismus informiert wird, indem Menschen mit Autismus zu Wort kommen oder über sie berichtet wird.

Ich hoffe dass Autismus nicht immer nur über die negativen Seiten beurteilt wird, sondern auch die positiven Seiten vorgestellt werden.

Es gibt noch mehr Menschen, die etwas anders in ihrem Verhalten sind, z.B. ADS/ADHS. Die Gesellschaft kann durchaus von Menschen profitieren, die eine andere Sicht auf das Leben und andere Denkmuster haben.

In der Natur ist Vielseitigkeit und Vielschichtigkeit normal, nur wir Menschen bewerten abweichendes Verhalten krankhaft.

Ich hoffe, dass eines Tages Autisten die Unterstützung seitens Gesellschaft (Beruf, Schule, usw.) bekommen, die sie brauchen um sich in dieser Gesellschaft zurechtzufinden.

Wenn Autisten die Mehrheit der Bevölkerung stellen würden, wären die „normalen“ Menschen krank und hätten zum Teil enorme Schwierigkeiten sich in einer autistischen Gesellschaftsordnung zurechtzufinden. Ihnen würde es bestimmt nicht gefallen, als krank beschrieben zu werden und auf autistisch getrimmt zu werden.

Mehr Aufklärung hinsichtlich von Personal, das zum Bsp. bei der Betreuung eine Überforderung feststellt und aus Hilflosigkeit Eltern Vorwürfe macht. Eltern sind selbst oft überfordert und geben deshalb ihre Kinder in Freizeiten. Also ausreichend geschultes Personal, um tatsächlich zu helfen und im Nachhinein nicht noch mehr Kummer in die Familien bringen, die eh schon so sehr Hilfe von außen benötigen. Sprich vorwurfsvolle Anrufe von Personal während der Freizeit und dicke Rechnungen, die Eltern kaum bezahlen können. (Antje)

Ich würde mir wünschen, dass dieser Tag als Weltautismustag in den Medien benannt wird und eine kurze Erklärung gegeben wird. Noch besser wäre es, wenn im Fernsehen an diesem Tag Filme oder Dokumentationen zum Thema Autismus gezeigt würden.

Dass viele Menschen auf das Thema Autismus aufmerksam werden, und durch gute Informationen mehr Verständnis für die besonderen Verhaltensweisen und Bedürfnisse von autistischen Menschen aufbringen können. Dadurch kann für sie eine wirkliche Teilhabe am Leben der sogenannten normalen Mitbürger stattfinden. Es gibt möglicherweise Raum für eine Wertschätzung der Anstrengungen und Leistungen, die autistische Menschen für ganz gewöhnliche Alltagshandlungen und die Anpassung an die Umwelt tagtäglich leben müssen.

Dieser Tag sollte viel mehr in den Medien behandelt werden, damit sich auch nicht betroffene Menschen einmal mit dieser Problematik auseinandersetzen. (z.B. so etwas wie der Film "Der kalte Himmel", der Anfang Januar im Fernsehen ausgestrahlt wurde.) Wir haben gerade aktuell wieder festgestellt, wie es ein Autist schaffen kann, sämtliche Versuche, mit ihm Kontakt aufzunehmen, abzublocken. Ich glaube, er durchschaut sämtliche Tricks und Versuche, ihn zu einem Dialog zu bringen - und leidet selbst am meisten unter dieser Situation. Da wünsche ich mir, daß man es immer wieder versucht und nicht aufgibt (Gina)

Was halten Sie vom Weltautismustag?

Kann eine Chance sein – immerhin zeigt dies, dass Autismus mehr ins Bewusstsein der Öffentlichkeit gedrungen ist

Was halten Sie davon? Es ist bestimmt positiv zu werten, um auf die Schwierigkeiten der Autisten aufmerksam zu machen und zu vermitteln, dass sie eigentlich ganz normale Menschen mit speziellen Bedürfnissen sind und keine Verrückte oder Monster.

Ich halte nur dann etwas davon, wenn das Thema mit all seinen Facetten dargestellt wird. Ich würde mir wünschen, dass dann auch die unermüdliche und engagierte Erziehungsarbeit der Betreuenden gewürdigt wird. Oft habe ich den Eindruck, dass viele Nichtbetroffene ein unzureichendes Bild über diese Einschränkung bzw. Persönlichkeitsstörung haben und nicht wissen, welche Belastungen Betroffene (Autisten) und Betreuer (Mütter, Eltern, Betreuer) zu tragen haben. NN

Ich finde es sehr gut, dass es diesen Tag gibt, weil das Behinderungsbild in der Bevölkerung wenig bekannt ist. So besteht die Chance, dass sich Menschen über das Thema Autismus informieren und die Akzeptanz in der Bevölkerung gegenüber Menschen mit Autismus wächst.

Kann sinnvoll sein, um Autismus in der Öffentlichkeit bekannter zu machen. Ist allerdings nicht sinnvoll, wenn der 2. April wie letztes Jahr auf den Karfreitag fällt.

Das wäre eine gute Gelegenheit, um das Thema bekannter zu machen. Es wissen immer noch zu wenig Menschen Bescheid oder haben Vorurteile. Wenn überhaupt, denken die meisten Menschen, Autisten können entweder gar nicht reden oder sie sind hochintelligente Asperger-Autisten mit Sonderbegabungen. Die Autisten „dazwischen“, die nicht ganz so auffallen, aber es trotzdem schwer haben, da man die Behinderung ja nicht wie z. B. bei Gehbehinderten sieht, sind oft Missverständnissen und Unverständnis ausgesetzt.

Ich empfinde diesen Tag als Lob für alle, die mit autistischen Menschen arbeiten. Man nimmt uns zur Kenntniss, dass Autismus nicht irgend eine Behinderung ist, sondern dass er bedeutsam in alle Lebensbereiche eingreift und das Leben jedes einzelnen beeinträchtigt. Es geht auch an diesem Tag um den autistischen Menschen selbst, er ist die Hauptperson, er hat evtl. etwas zu sagen. (Antje)

Mitmenschen werden für Autismus sensibilisiert und verstehen dann wirklich was es für uns bedeutet in einem Körper zu sein der niemals so funktioniert wie es bei normalen Menschen automatisch geht, es hilft den Betroffenen sich wieder mehr zu öffnen mit der Welt wieder zu kommunizieren mit der Hoffnung mit Menschen in Kontakt zu treten die anders sind als wir. Mitteilungen helfen jedem nicht nur uns sondern auch den Angehörigen und den Betreuern.

Bin mit vielen in Kontakt die sich sehr um mich bemühen aus meiner Welt in ihre Welt zu treten mit sehr viel Einsatz schaffen sie es das ich mich beherrschen kann.

(Maximilian)

Weiß nicht, was ich davon halten soll. Es ändert sich nichts, weil sich nicht ändern kann. Das Problem sind wir selbst, die wir uns nur wenig anpassen können, auch wenn wir uns über alle Maßen anstrengen. Wenn so ein Tag dazu führt, dass wir weniger angegriffen werden, ist schon viel gewonnen. Die Umwelt muss begreifen, dass wir Personen mit „normalen“ Bedürfnissen, Wünschen, Enttäuschungen, Gefühlen des Gekränktheits und auch mit Ängsten vor der Zukunft sind.

Lasst uns nicht allein, auch wenn es so aussehe mag, als wollten wir die Isolation. Wir Autisten brauchen in besonderer Weise die Solidarität unserer Mitmenschen. (Dietmar)

Autismus-Spektrum-Störung (ASS) – Differenzierungen sind nötig.

Der Begriff Autismus-Spektrum-Störung (ASS) hat sich für die mannigfachen autistischen Erscheinungsbilder durchgesetzt. Der Ausdruck steht für eine Palette von autistischen Störungen, an dessen äußerstem Rand Menschen mit einem sog. Asperger-Syndrom angesiedelt werden. Asperger-Autisten führen oft ein relativ normales Leben und erleben sich selbst meist nicht als krank, sondern als anders. Es gibt eine Reihe von Büchern, die Asperger-Autisten geschrieben haben. Was Leser dieser Bücher fasziniert, sind die Sonderbegabungen, aber auch das Skurrile, wenn z.B. jemand berichtet, wie er Sprache versteht bzw. nur eingeschränkt versteht. Man lacht über Menschen, die alles wörtlich nehmen. Es ist immer wieder die Rede davon, dass Autisten Mühe haben zu verstehen, was andere Menschen fühlen, beabsichtigen, erwarten. Man fasst diese Problematik mit dem Begriff „Theory of mind“ zusammen und tut so, als beträfe diese Problematik alle Autisten. Im Zusammenhang mit dem, was mit dem Begriff „Theory of mind“ transportiert wird, kommt es immer wieder zu dem verallgemeinernden Vorurteil, als hätten Autisten keine Empfindungen wie Trauer, Mitgefühl usw.

Man müsste unterscheiden zwischen den Autisten, deren Beziehungsprobleme damit zu tun haben, dass sie wirklich nicht erkennen können, was ihr Gegenüber denkt, beabsichtigt, durch seine Mimik und Gestik ausdrückt, und denen, die das alles sehr wohl verstehen können, aber nicht in der Lage sind, es mit ihrem Körper auszudrücken. Man beachte, dass ein hoher Anteil dieser Menschen nicht sprechen kann (etwa 40 %), wobei das nicht heißen muss, dass kein Sprachverständnis vorhanden ist. Wenn bei den Betroffenen das Ausdrucksverhalten, d.h. auch Mimik und Gestik nicht ausreichend ausgebildet sind, sind Missverständnisse vorprogrammiert. Die Menschen werden als geistig behindert eingestuft. Es gibt viele Beispiele dafür, dass eine solche Einstufung nicht immer dem Lernpotential entspricht.

Dietmar Zöllner

Keine passende Schule für kleinen AspergerAutisten?

Hilferuf einer Mutter

...Mein Sohn hat Asperger Syndrom. Wir waren eine Woche in der ...klinik wegen der Beschulung und evtl. Therapie. Übers Wochenende durfte er nach Hause. Als er wieder in die Klinik sollte, hat er sich massiv geweigert. Er hat dort auch die ganze Woche nichts gegessen, nach dem 3. Tag war er aggressiv und wollte nach Hause.

Nun will der soziale Dienst, dass er imhospital eine Therapie macht, damit er für die Beschulung in der Regelschule (5. Klasse) eine Schulbegleitung erhält. Wir haben ein Gutachten vomhospital, das besagt, ohne Therapie wäre eine Schulbegleitung überfordert. Mein Sohn geht aber nun seit April letzten Jahres schon nicht mehr in die Schule. Die Lehrer an der E-Schule fühlten sich überfordert mit ihm. Er hat sich dort größtenteils verweigert.

Ich selbst halte eine Therapie für zwecklos und sehe inzwischen als Lösung nur noch die Hausbeschulung an, evtl. noch die Körperbehindertenschule. Dazu wäre ein Hilfesgespräch nötig.

Dazu sehe ich mich psychisch nicht mehr in der Lage. Was könnten Sie mir da empfehlen? Wo bekomme ich Hilfe?

Ich habe Lehramt studiert und studiere jetzt Diplom-Pädagogik an einer Pädagogischen Hochschule. Das Thema Autismus wird dort nicht erwähnt oder irgendwie thematisiert, obwohl in der Sekundarstufe II und in der Erwachsenenbildung sicher Asperger-Autisten dabei sein können. Es gibt dazu derzeit keine Bearbeitung des Themas.

N.N.

Hilfen zum Erkennen autistischer Auffälligkeiten

Merkmale autistischer Auffälligkeiten nach der Rende-Short-Skala

1. Kontaktschwierigkeiten zu anderen Menschen (Erwachsenen und Kindern, einschließlich der Bezugspersonen).
2. Mangelhaft ausgeprägte Sinnestätigkeit (optische und akustische Unansprechbarkeit), häufiger Verdacht auf Taubheit in den ersten Lebensjahren. Kinder reagieren selektiv auf Geräusche, sind besonders ansprechbar durch Musik.
3. Ablehnung, Neues zu erlernen oder Vertrautes in abgewandelter Form anzunehmen, z.B. Essen
4. Keine Furcht vor realen Gefahren, z.B. Autos, hohem Gerüst usw.
5. Widerstand gegen Veränderungen und Abweichungen vom Gewohnten (Veränderungsangst)
6. Schwere Sprachentwicklungsauffälligkeiten (fehlende, späte oder sonst auffällige Sprachentwicklung wie Echolalie, Vertauschen von Ich und Du, Sprachstereotypien ohne Bezug zur Situation, Monotonie, Äußern von Wünschen durch Hinführen oder Gebärden anstelle einer lautlichen Äußerung).
7. Stimmungslabilität (Ausbrüche von Lachen, Weinen oder Wut bei geringem oder für andere nicht sichtbarem Anlass).
8. Ablehnung von Zärtlichkeiten und Liebkosungen, auf den Arm genommen werden usw.
9. Auffällige körperliche Überaktivität, z.B. hin und her laufen.
10. Kein Blickkontakt (Wegschauen oder Hindurchschauen).
11. Übermäßige Bindung an Einzelobjekte. Keinen Sinn für dessen realen Gebrauch. (Nicht zu verwechseln mit normaler Beziehung zu einem Lieblingsspielzeug).
12. Versetzt Gegenstände in rotierende Bewegung
13. Stereotype Spielgewohnheiten
14. Abkapselung (Zurückziehen in sich selbst und Benutzen der Eltern wie einen Gegenstand, um die Wünsche durchzusetzen).

Unbedingt zu beachten wäre, dass nicht alle Auffälligkeiten bei einem Kind auftreten müssen.

Hat Schwierigkeiten Kontakt aufzunehmen



Wirkt wie taub



Verweigert Änderungen der Gewohnheiten



Will nicht schmusen



Häufig physisch hyperaktiv



Hat keine Angst vor realen Gefahren

Quelle der Zeichnungen: Prospekt von The National Society for Children and Adults with Autism, 1234 Massachusetts Ave, NW Washington, D.C.20005

Maximilians Reise nach Köln - er schreibt, was er erlebt hat.

Texte: Max Plassmann

"Das sind David und ich im Kölner Dom und sehen uns den Dom von innen an."



"Hier sitze ich auf einer Bank auf der mittleren Stufe kurz bevor es auf den Aufstieg zur Aussichtsplattform geht."



"Mit zitternden Knien bestieg ich die mittelalterlichen Stufen bis nach oben zur Plattform. Es waren 136 Stufen."



"Nun der Abstieg, Stufen waren nach vielen Jahrhunderten ausgetreten, ich musste genau hinsehen wo ich mit meinen Füßen hintrete."



Fotos: David Bünemann

"Dort stehe ich vor dem Eingang des Kölner Bahnhof ich schaue mir die Menschen an, die kommen und gehen sie rennen weil sie keine Zeit haben und gestresst ihren Alltag"



"Dort sitze ich auf einer Bank auf der Kölner Domplatte und schaue mir die Straßenmusiker an, die spielen mit Gitarren und singen dazu Lieder aus"



"Mich freut es so eine lange Reise zu machen und sitze im Zug mit Vorfreude auf die Besichtigung des Kölner Doms. Die Reise dauerte hin und zurück fünf Stunden Zugfahrt. Das war ein Erlebnis erster Klasse weil meine Mutter mir das zutraute und alles für mich organisiert hat, damit alles reibungslos abläuft. Nie werde ich dieses schöne, gut gemeinte Geschenk vergessen und hoffe das noch viele Reisen kommen."



Neuer „Lebensraum“ nach der Schule

Das Jahr 2010 neigt sich dem Ende zu und wie jedes Jahr halte ich Rückblick, was es mir Gutes und Schönes, aber auch Trauriges und Belastendes gebracht hat. Ich möchte nur über das erzählen, was meinem Sohn Andreas und somit mir und der ganzen Familie an Wunderbarem widerfahren ist. Andreas hat im Juli 2010 seine Schulzeit in der Bodelschwingschule in Stgt.-Vaihingen beendet. Es waren für ihn sehr gute und lehrreiche Schuljahre mit einmaligen Lehrern, die ihn gefördert haben, so gut es ging, und auch eine 12jährige Schulbegleitung hat ihm geholfen, den täglichen Schulalltag zu meistern. Aber die große Sorge war schon vor zwei Jahren: wie soll es danach weitergehen? Verschiedene Praktika in den Stuttgarter Werkstätten waren eine einzige Katastrophe. Es kam jedes Mal nur der Förder- und Betreuungsbereich in Frage. Ein Arbeiten unter Anleitung in der Werkstatt war nicht möglich. So war er inmitten von geistig schwerbehinderten Menschen, die größtenteils den Tag an einem Tisch sitzend verbrachten. Es war zwar sehr nettes Betreuungspersonal da, aber keiner hatte Zeit, sich um Andreas speziell zu kümmern und ihn anzuleiten. Völlig aufgedreht, unruhig, aggressiv und unausgelastet kam er jeden Tag nach Hause. Die Lehrer und ich wussten im Herbst 2009: So geht es nicht, auf keinen Fall!

Dann kam das persönliche Gespräch mit der Klassenlehrerin, ob ich denn schon etwas von dem Verein „Lebensräume für autistisch behinderte Menschen“ gehört hätte, die hätten eine Tagesförderstätte in Tübingen-Pfrondorf gegründet. Ja, sagte ich, aber das interessiert mich nicht, das ist mir zu weit weg. Aber in der Not ließ ich mich zu einer Besichtigung des Hauses, in dem wenige Monate später die Einrichtung starten sollte, überreden. Schon da war ich begeistert von der herrlichen Lage am Waldesrand. Ich nahm mir dann auch vor, bald zu einem persönlichen Gespräch hinzugehen, wenn sich die Teilnehmer und Betreuer nach ein paar Monaten eingelebt haben. So fuhr ich mit gemischten Gefühlen im Januar 2010 zum ersten Vorstellen und Gespräch nach Pfrondorf. Schon beim Betreten des Hauses empfand ich die heimelige und warme Atmosphäre. Drei Teilnehmer waren es zu diesem Zeitpunkt, die drei Betreuer um sich hatten. Und zwei sprachen mit mir und stellten mir alles vor. Nach zwei Stunden fuhr ich mit dem Gefühl heim: das hörte sich alles gut an, Andreas soll dort das angebotene Praktikum machen. Drei Tage durfte er mit seinem damaligen Schulbegleiter dort verbringen. Jeden Nachmittag holte ich beide ab, sie waren zufrieden und glücklich. Die Tagesstruktur, das Programm und der ganze Ablauf wurde individuell gestaltet. Jeder hatte seine Aufgabe und seinen persönlichen Betreuer an seiner Seite, und doch wurde alles in der Gemeinschaft ausgeführt: die Hausarbeiten, das Zubereiten der Mahlzeiten, aber auch gemeinsames Einkaufen, schöne Ausflüge, das Altglas bei den Leuten abholen und mit dem Leiterwägelchen entsorgen. All das machte Freude und Sinn. Nach den „Schnuppertagen“, nach einem ausführlichen Gespräch mit den Betreuern und der Klassenlehrerin stand für uns alle fest: Das ist das Richtige für Andreas! Und was mich ganz besonders freute war die Aussage der Mitarbeiter, dass Andreas herzlich willkommen sei und gut in die Gruppe passen würde. Nach einem harten Kampf mit den Ämtern und dem med. päd. Dienst bekamen wir die Zusage, dass Andreas die Einrichtung besuchen darf und auch die Einzelfahrt Stuttgart-Pfrondorf und zurück bezahlt bekommt. Dafür war ich sehr dankbar.

Seit Ende August 2010 ist Andreas nun in den „Lebensräumen“ und ich kann heute sagen: Er hat einen wunderbaren, neuen Lebensraum gefunden. Liebevoll, hochengagiert, geduldig und einfühlsam haben die jungen Leute, die dort wechselnd die Betreuung der inzwischen 6 Teilnehmer durchführen, Andreas und auch die beiden anderen aufgenommen und langsam an das neue Leben in dieser Gemeinschaft gewöhnt. Die Eingewöhnungszeit war für ihn nicht leicht, so manche „Unarten“, die er monatelang nicht zeigte, kamen wieder durch: hauen, treten, beißen. Es hat sich alles gelegt, er kommt heute fröhlich und ausgeglichen nach Hause. Natürlich wechselt auch mal die Stimmung, denn seine eigene und die Tagesverfassung der anderen Autisten ist nicht jeden Tag gleich. Jeder hat seine schwierigen Phasen und muss die des anderen auch aushalten lernen. Aber gemeinsam und mit der dort möglichen 1:1 Betreuung wird immer wieder die Möglichkeit gefunden, die Gruppe auch mal zu entzerren und einfach mit jedem das zu tun oder nicht tun zu müssen, was dem Befinden nach angesagt ist.

Vor zwei Tagen hatten wir in Pfrondorf eine harmonische, fröhliche und stimmungsvolle Weihnachtsfeier, zusammen mit den Teilnehmern, Betreuern und Eltern. Glücklich sind wir alle danach heimgefahren in dem Wissen: Hier sind unsere Kinder gut aufgehoben, besser könnte es nicht sein!

Ein Versuch, autistisches Verhalten zu erklären

Autistische Kinder – oft auch Erwachsene – fallen auf. Säge man nur ein Foto, käme man gar nicht so leicht auf die Idee, dass es sich um einen behinderten Menschen handelt. Viele autistische Kinder sehen besonders hübsch aus. Eltern, besonders die Mütter, geraten in Verdacht, dass sie ihr Kind verwöhnen oder mit der Erziehung überfordert sind. Die Mütter leiden am meisten und müssen viel einstecken. Nicht jedes autistische Verhalten lässt sich leicht erklären. Wir versuchen es trotzdem und orientieren uns dabei an den Aussagen von Betroffenen.

Warum schreit das Kind so viel?

Schreien kann ein Ausdruck von Überforderung sein. Reizüberflutung löst Schreien aus. Das Kind erlebt nur noch Chaos, wird von Sinnesreizen überflutet, bekommt keine Ordnung in das, was es sieht, hört und empfindet.

Warum läuft er/sie pausenlos im Kreis oder in der Wohnung herum?

Innere Unruhe und schlechtes Körpergefühl führen dazu, dass das Bedürfnis sich zu bewegen unbeherrschbar wird. Ich laufe, weil ich dann spüre, dass ich lebe.

Warum klatscht er/sie unmotiviert in die Hände?

Das Klatschen mit den Händen muss keine Willenshandlung sein. Es kann eine Handlung sein, die automatisch abläuft, die also nicht gewollt ist. Es fehlt in dem Moment die Selbstkontrolle.

Warum macht er/sie so komische Geräusche (lautiert)?

Das Lautieren passiert, wenn man entspannt ist und sich wenig kontrolliert. Es passiert, ist nicht dem Willen unterworfen. Man braucht einen starken Impuls von außen, um aufhören zu können.

Warum reagiert das Kind so schreckhaft, wenn jemand auf es zukommt?

Gunilla Gerland beschreibt etwas, was ich ähnlich erlebe:

„Manchmal verlor ich die Perspektive. Wenn etwas mit großer Geschwindigkeit auf mich zukam, oder wenn ich auch nur darauf unvorbereitet war, konnte es mir ungeheuer riesig vorkommen. Wenn jemand sich plötzlich über mich beugte, konnte mich das sehr erschrecken. Dann hatte ich das Gefühl, dass etwas auf mich herabfiel, unter dem ich zermalmt werden konnte.“ (Gerland, G., Ein richtiger Mensch sein, S. 15)

Warum guckt mich die Person nicht an, wenn ich mit ihr rede?

Jemanden angucken, d.h. sein Gesicht mit allen feinen Bewegungen sehen. Dabei kommt es bei etlichen autistischen Menschen zu Verzerrungen, d.h. sie sehen das Gesicht nicht so wie „normale“ Menschen. Das führt zu Irritationen.

Nicole Schuster schreibt dazu:

„Das Problem ist, dass ich den Gesprächspartner nicht beobachten und gleichzeitig sprechen kann. Ich schaffe es bis heute nicht, jemanden beim Sprechen zuzuschauen, wenn ich mich auf mein Gesagtes konzentrieren muss. Ich muss in den freien Raum starren, da ich sonst die Sprech- und Denkleistung nicht vollbringen kann.“ (Schuster, N., Ein guter Tag ist ein Tag mit Wirsing, S. 211)

Auch Christine Preißmann beschreibt das Problem:

„Versuche ich krampfhaft den Blickkontakt zu halten, so gelingt es mir nicht, dem Gespräch zu folgen, ich kann mich dann nicht auf das konzentrieren, was zu mir gesagt wird. Vor allem bei wichtigen Gesprächen, etwa bei der Arbeit, muss ich mich daher für das Zuhören entscheiden, mich darauf konzentrieren und den Blickkontakt vernachlässigen.“ (Preißmann, C., ... und dass jeden Tag Weihnachten wär, S. 103)

Warum tun sich autistische Menschen so schwer, jemanden zu begrüßen?

Man muss dabei an zu viel gleichzeitig denken. Reden, jemanden anschauen und Arm und Hand so organisieren, dass die eigene Hand gerade in dem Moment die Hand des anderen berührt, wenn der sie hält – das ist zu viel auf einmal.

Ein Versuch autistisches Verhalten zu erklären (Forts.)

Warum kann das Kind nicht achtgeben, wenn jemand entgegen kommt?

Anrempeleien haben nichts mit Unachtsamkeit oder schlechtem Benehmen zu tun. Das Kind oder der Erwachsene kann die Abstände nicht richtig abschätzen.

Warum hört mir die autistische Person offensichtlich nicht zu?

Während ich selbst keine Probleme habe, alles zu hören und zu verstehen, was geredet wird, berichten etliche andere autistische Autoren von Schwierigkeiten:

Nicole Schuster schreibt z.B.:

„Wörter kann ich mir... oft nur aus dem Kontext erschließen, da ich sie nicht richtig höre. Als kleines Kind hat das wahrscheinlich dazu beigetragen, dass ich mich trotz Jahre andauernden logopädischen Unterrichts immer noch so schwer tat, richtig zu sprechen. Ich habe viele Wörter nur fragmenthaft verstanden und entsprechend nur „so ungefähr“ wiedergeben können.“ (Schuster, Ein guter Tag ist ein Tag mit Wirsing, S. 43)

Auch in dem Buch von S. Barron werden Probleme mit dem Zuhören beschrieben:

„Mir ist klar, dass ich fast meine ganze Kindheit hindurch meine Mutter einfach nicht hörte. Ihre Bemühungen, geduldig und lieb zu mir zu sein, drangen einfach nicht bis zu mir durch. Ich schenkte ihren Wörtern genauso wenig Aufmerksamkeit wie dem Geräusch eines Wagens, der die Straße entlangfuhr.“ (Barron, S., Hörst mich denn niemand?, S. 125)

Donna Williams konnte lange Zeit dem Gehörten keine Bedeutung entnehmen.

„Mit ungefähr zehn Jahren hatte ich angefangen, hin und wieder Bruchstücke direkt mit Bedeutung zu hören. Ich verfiel auf die Strategie, mir die Sätze der Leute innerlich vorzusagen, und stellte fest, dass ich auf diese Weise die Bedeutung eines ganzen Satzes herausbekommen konnte.“ (Williams, D., Wenn du mich liebst, bleibst du mir fern, S. 139)

Daniel Tammet benennt die Probleme mit einem Fachterminus: Auditive Verarbeitungsprobleme.

„Die Unterhaltungen zwischen uns können sich wegen der auditiven Verarbeitungsprobleme, unter denen ich mitunter leide, schwierig gestalten. Neil sagt etwas zu mir, woraufhin ich dann nicke oder „Ja“ oder „Okay“ sage, aber später wird mir klar, dass ich gar nicht verstanden habe, was er gesagt hat. Für ihn kann es sehr frustrierend sein, dass er mir etwas Wichtiges erklärt oder berichtet und dann hinterher feststellen muss, dass ich gar nichts mitgekriegt habe. Das Problem ist, dass mir nicht bewusst ist, dass ich nicht höre, was er sagt; oft höre ich Bruchstücke von einem Satz, die mein Gehirn dann automatisch zusammenzieht und auf bestimmte Weise deutet. Doch da ich ziemlich häufig wichtige Schlüsselwörter überhöre, bekomme ich den wahren Sinn des Gesagten gar nicht mit.“ (Tammet, D., Elf ist freundlich und Fünf ist laut, S. 176)

Warum ist die Schülerin/der Schüler so unkonzentriert?

Wer pausenlos damit beschäftigt ist, die chaotischen Sinneswahrnehmungen zu ordnen, hat Probleme, dem Unterricht zu folgen, sich auf ein Thema zu konzentrieren. Besonders schlimm ist es, wenn man alles, was an Geräuschen vorkommt, ungefiltert hören muss.

Das Problem hatte offensichtlich auch Daniel Tammet, der als hochbegabt gilt:

„Das Lernen im Unterricht fiel mir nicht leicht – ich hatte große Mühe, mich zu konzentrieren, wenn die anderen Kinder miteinander redeten oder wenn draußen auf den Fluren Leute herumliefen. Ich finde es sehr schwer, äußere Geräusche auszublenden und stecke mir normalerweise die Finger in die Ohren, damit ich mich besser konzentrieren kann.“ (Tammet, D., S. 65)

Dietmar und Marlies Zöllner



Die Welt wie durch einen Maschendrahtzaun wahrnehmen

.....und allein bleiben?

"Was sehe ich, wenn ich
hinüberschaue zu den anderen?
Lauter Puzzleteile, die durchein-
anderschwirren.
Will ich mich wirklich dahinbe-
geben?
Oder bleibe ich, wo ich bin -
vor dem sicheren Maschen
drahtzaun?
Hilf mir hinüber!"

Ein Foto mit Symbolcharakter.

Ein Junge steht vor einem Maschendraht-
zaun und schaut hinüber. Er kann nicht
sprechen. Was in ihm vorgeht, ist schwer zu
ergründen.

In der Nähe wird sich jemand
aufhalten, der ihn beaufsichtigt.
Der Junge ist autistisch, manchmal rennt
er weg. Es ist nicht immer vorhersehbar,
was er blitzschnell anstellen wird.

Der Junge stößt überall an Zäune:

"Bleib da!"

"Lauf nicht weg!"

"Warte!"

Die Einschränkungen sind sinnlich erfahrbar
- wie der Maschendrahtzaun im Bild.

Autistische Kinder brauchen eine spezifische Förderung, wenn sie
nicht außen vor bleiben sollen.

Das Leben mit einem behinderten Bruder

Auf den ersten Blick bin ich sicherlich ein ganz normales Mädchen, aber wer mich genauer kennt, weiß auch über meine Familiensituation Bescheid.

Als ich vier Jahre alt war, wurde im Sommer 1996 mein kleiner Bruder Luis geboren. Natürlich war die Freude von allen Seiten groß. Allerdings bemerkte man schnell, dass Luis ein besonderes Kind ist. Im Alter von fast drei Jahren hatte die Besonderheit schließlich einen Namen: Autismus.

Ob ich zu diesem Zeitpunkt realisiert habe, was das für uns und vor allem für Luis bedeutet, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Aber was ich weiß ist, dass es keinen Wendepunkt für mich gab. Er war schon immer mein kleiner, besonderer Bruder und vielleicht hat gerade die Tatsache, dass die Behinderung nie im Vordergrund stand, dazu beigetragen, dass ich ein gutes Verhältnis zu ihm aufbauen konnte.

Schnell lernte ich, auf seine besonderen Bedürfnisse einzugehen und feine Antennen dafür zu entwickeln. Auch im zwischenmenschlichen Umgang mit Schulkameraden half mir mein feines Gespür und ich hatte selten Probleme damit, Menschen und ihre Gefühle, Bedürfnisse oder Ängste zu durchschauen und ihnen somit zu helfen.

Es gibt Leute, die nennen es das „Helfer-Syndrom“, für mich ist es jedoch eine Notwendigkeit zu helfen, gerade wenn man weiß, dass andere das Problem nicht sehen und möglicherweise nicht das nötige Feingefühl haben die jeweilige Person darauf anzusprechen.

Man entwickelt einen ausgeprägten Sinn für seine Mitmenschen, fühlt sich gerade zu mitverantwortlich und erhält von ihnen eine Bestätigung, wenn auch auf nonverbale Art und Weise.

Darüberhinaus bekommt man schnell einen Sinn für das Wichtige im Leben. Selbst in meinem jungen Alter habe ich das Gefühl, zu wissen, worauf es im Leben ankommt und kann daher gut über abfällige Kommentare, die zum Teil auch im Zusammenhang mit Luis fallen, hinweghören. Denn eine Rechtfertigung ist man diesen Leuten keineswegs schuldig, denn jeder hat das Recht, so zu leben, wie er will und kann.

Bereits mit 13 fing ich an, in einem inklusiven Ferienwaldheim zu arbeiten. Meistens hatte ich ein eigenes Kind, welches ich betreuen durfte und selten gab es Probleme, die alleine nicht zu bewältigen waren. Auch kann ich behaupten, dass ich im pflegerischen Bereich bestens Bescheid weiß. Mein Hauptantrieb für die Ferienbetreuung war jedoch der Spaß und die Freude, welche auch den Kindern anzusehen war. So wurde aus meiner Familiensituation ein Hobby, das ich bis heute pflege. Immer noch bin ich in Freizeiten aktiv und lerne immer wieder neue Menschen kennen, die möglicherweise das gleiche erlebten und mit denen man sich so austauschen und bestärken kann. Zudem habe ich vor, nach dem Abitur Sonderpädagogik zu studieren, um genau diese Kinder zu fördern und um ihnen, gemeinsam mit meiner Erfahrung den richtigen Weg zu zeigen. Ich denke, dass ich durch meinen Bruder meine Berufung gefunden habe und bin ihm nicht zuletzt dafür dankbar, denn immer wenn ich denke, dass ich irgendetwas nicht besonders gut kann werde ich wie von selbst an meine eigentlichen Stärken erinnert.

Ich denke, es gibt viele Leute, die ebenfalls einen autistischen Bruder haben, diesen jedoch lediglich mit einem Schicksalsschlag vergleichen oder sich möglicherweise sogar schämen. Ich nenne es eine Chance, mit so einem besonderen Kind aufwachsen zu können und ich hoffe, dass man sie akzeptiert, ihre Familien fördert und vor allem nicht mit ihrem Mitleid betüttelt, denn Mitleid haben diese Kinder definitiv nicht verdient.

Sie sind Teil unserer Gesellschaft und trotz ihres besonderen Defizites sind sie nicht weniger fröhlich.

Lena Britzelmayr

Inklusion - auch für diesen Jungen?



Wer hat Lust, am
2. April mit uns
an zwei Orten
in Stuttgart Info-
stände zu betreuen?
Zeitaufwand ca.
2 Stunden. Bitte
melden bei
mkd.zoeller@arcor.de

Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Weltautismustag am 2. April:

20. März 2011, 10 Uhr, Gottesdienst zum Thema Autismus (mit Bildern und Musik)
Pfarrer Dr. Hans-Ulrich Gehring
Ev. Kirchengemeinde Stuttgart - Sillenbuch, 70619 Stuttgart, Martin Luther Kirche, Oberwiesenstr. 28
27. März 2011, 10 Uhr, Gottesdienst mit Elementen zum Thema Autismus,
Pfarrer Stefan Ruppert
Im Anschluss an den Gottesdienst Filmvorführung (15 Min) und Gespräch mit Familie Zöllner
Ev. Kirchengemeinde Stetten auf den Fildern, Weidacher Steige 15, 70771 Leinfelden-Echterdingen (Stetten)
3. April 2011, 10 Uhr, Ev. Gottesdienst zum Weltautismustag,
gemeinsam mit autismus Stuttgart e.V., Regionalverband zur Förderung von autistischen Menschen,
Pfarrer Eberhard Schwarz
Im Anschluss an den Gottesdienst: Informationen, Gespräche
Hospitalkirche, Hospitalplatz, 70182 Stuttgart
3. April 2011, 18 Uhr Veranstaltung zum Weltautismustag im Rahmen des Frühlingsfestes der
Ev. Kirchengemeinde Ebersbach-Fils, Zeppelinstr. 38, 73061 Ebersbach
Diakon Gernot Zöllner (Moderation)
Filmvorführung: "**Rainman**"
Als Einführung: Texte von Dietmar Zöllner
Anschließend Gespräche über das Thema in gemütlicher Runde